heute schon in das Hafenmonopol über den Hafen von Dar-es-Salaam geteilt seien, seien unrichtig. Der Vertrag sei noch nicht abgeschlossen. Die Kolonialverwaltung werde keinen Vertrag abschließen, der nicht die Rechte und Interessen des Reiches wahre. Die Mehrforderung von 186 000 ℳ für die Zentralverwaltung wird bewilligt. Die Lokalverwaltung erfordert mehr 273 700 ℳ zur Schaffung neuer Bezirksämter. Abg. Paasche hält die Zeit dazu noch nicht für gekommen. Geheimrat Seitz meint, der bestehende Zustand sei sowohl vom Standpunkte der Zivilverwaltung als auch mit Rücksicht auf die militärischen Interessen unhaltbar. Solange die Verwaltung der Innenbezirke in der Hand der militärischen Stationschefs liege, hebe die Verwendung der Truppen ihrer Chefs jeweils die Verwaltung der einzelnen Stationen so gut wie vollständig auf. Falls die beantragten Mittel für die neuen Bezirksamtsmänner nicht bewilligt würden, werde nach dem Urteile des Gouverneurs eine weitere Vermehrung der Schutztruppe erforderlich.

th. **Sächsische Petitionen an den Reichstag.** Das Kaufmannsgericht der Stadt Leipzig bittet, die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe einheitlich zu regeln unter Festsetzung einer Höchstarbeitszeit von 3 Stunden, ebenso die Arbeitsverhältnisse in Kontoren unter Festsetzung von 9 oder 8 Stunden. Der Verband der Vereine „Kreditreform" in Leipzig bittet um Aenderung der Konkursordnung (öffentliche Bekanntmachung des Beschlusses, mit welchem die Eröffnung des Verfahrens wegen nicht genügender Masse abgelehnt wird.) Der Verband deutscher Kriegsveteranen in Leipzig bittet, eine Einkommensgrenze festzusetzen, bis zu welcher ehemalige Kriegsteilnehmer ohne weiteres als hilfsbedürftig anerkannt werden, sowie den Witwen und Waisen noch für 3 Monate nach dem Tode des Empfangsberechtigten die Unterstützung weiter zu zahlen. Weber Weigel in Pähneck bittet um Ersatz des von aufständischen Eingeborenen geraubten Nachlasses seines in Südwestafrika ermordeten Sohnes. Die Kranken- und Begräbniskasse des Verbandes Deutscher Handlungsgehülfen in Leipzig bittet um Ablehnung des Gesetzentwurfes über die Hülfskassen, der Deutsche Buchdruckerverein in Leipzig stimmt dem Urheberrechtsentwurf an Werken der bildenden Künste zu, während Prof. Krom-Dresden die Ausdehnung des Entwurfs auf photographische Landschaftsbilder wünscht.

* **Die Schweinenot.** Nach einer Mitteilung der „Frkf. Ztg." sind im zweiten Halbjahr 1905 über eine Million Schweine weniger in Preußen geschlachtet worden, als in der Zeit des vorhergegangenen Jahres. Diese ungeheure Abnahme macht die Fleischnot erklärlich. Von dem Rückgange entfallen rund 256 000 Stück auf das dritte und 785 000 Stück auf das 4. Quartal. An dem Rückgang sind beteiligt: die Rheinprovinz mit rund 110 000, Schlesien mit 103 000, Sachsen mit 98 000, Brandenburg mit 89 000, Westfalen mit 74 000, Hannover mit 70 000, Posen mit 58 000, Hessen-Nassau mit 56 000, Ostpreußen mit 34 000, der Stadtkreis Berlin mit 32 000, Westpreußen mit 21 000 und Pommern mit 20 000. Verhältnismäßig am größten war der Rückgang in der Provinz Posen, wo er 35 v. H. betrug (106 008 gegen 163 873). Auch im Regierungsbezirk Oppeln sind die Schweineschlachtungen von 177 172 auf 121 684, also um 32 v. H. zurückgegangen.

* **Das Unglück auf der Kohlengrube „Borussia"** bei Dortmund bildete gestern den Gegenstand einer vom Zentrum im preußischen Abgeordnetenhause eingebrachten Interpellation. Handelsminister Delbrück führte aus: Mein Amtsvorgeher hatte die Klarstellung in der Presse schon angeordnet, diese unterblieb aber, weil eine amtliche Darstellung bald zu erwarten war; diese ist jetzt erfolgt, doch waren Rückfragen notwendig. Künftig wird gegebenenfalls schnellste Berichterstattung erfolgen. Eine Uebertretung seitens des Betriebsführers scheint vorzuliegen; die Schuldigen werden zur Verantwortung gezogen werden. Als der Brand in der Grube entstand, verloren die Arbeiter den Kopf, fanden die Hydranten nicht und verkrochen sich hinter der Wettertür. Wäre die Belegschaft ruhig geblieben, und wäre nicht eine Reihe unglücklicher Zufälligkeiten dazu gestoßen, so hätten sämtliche Leute hinausfahren können. Von den Behörden ist alles geschehen, was erforderlich war, um die Ursachen des Unfalls zu ermitteln. Bei der folgenden Besprechung betonte Abg. Hilbeck (natl.), daß seitens der Regierung eine frühere Aufklärung erforderlich gewesen sei. Abg. Goldschmidt (freis. Vp.) erklärte, die Behörden hätten durch die einige Wochen vorher an der gleichen Stelle erfolgte Explosion gewarnt sein sollen und bessere Aufsicht ausüben müssen. Minister Delbrück verteidigte sich gegen die Angriffe des Vorredners und erklärte, die Explosion in den vergangenen Wochen sei von den Arbeitern nicht gemeldet worden und habe daher auch keine Revision veranlassen können. Abg. Trimborn (Zentrum) wundert sich darüber, daß der Minister nach einem halben Jahre noch keine amtliche Darstellung zur Verfügung hat. Abg. v. Kessel (kons.) erklärt es für wünschenswert, elektrische Alarmvorrichtungen anzulegen. Nach weiteren kurzen Ausführungen der Abgg. Korfanty (Pole), Bart (Zentrum), Hilbeck (nat.-lib.), Franken (nat.-lib.) und Goldschmidt (freis. Volkspartei) dankt der Handelsminister Delbrück den Rednern für die ruhige Behandlung der Materie und verspricht, daß die gegebenen Anregungen nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollen. Hierauf wird die Besprechung der Interpellation geschlossen.

* **Vom Zentralverband deutscher Zigarren- und Tabak-Ladeninhaber.** Der zu Magdeburg tagende Verbandstag deutscher Zigarren- und Tabak-Ladeninhaber, welchem 56 über ganz Deutschland verbreitete Ortsgruppen angeschlossen sind, beschloß:

„In Erwägung, daß das immer mehr überwuchernde Eindringen auswärtiger Filialgeschäfte (Detail-Zweiggeschäfte auswärtiger, nicht ortsansässiger Firmen), welche nach Lage der Gesetzgebung gegenwärtig nicht in genügender Weise zur kommunalen Steuerpflicht herangezogen und kontrolliert werden können, eine Gefahr und Ueberlieferung der ortsansässigen Steuerzahler bedeuten — seine Ortsgruppen mit Material zu versehen und hiernach aufzufordern, bei ihren kommunalen Behörden wegen Einführung einer diese Filialen betreffenden höheren und separaten Gewerbesteuer vorstellig zu werden. Ferner beschließt der Verband, gelegentlich der bevorstehenden Revision des preußischen Einkommensteuergesetzes bei dem preußischen Landtag usw. darum zu petitionieren, daß den Kommunen ein Recht gewährt wird, die Filialen auswärtiger Geschäfte gerechter als bisher zu einer erhöhten Steuer heranzuziehen."

* **Die Steuerkommission des Reichstages** erledigte zunächst den Rest des Antrages Held (§§ 14 bis 27) und nahm die durch den Antrag unverändert gelassenen Bestimmungen der Regierungsvorlage mit unwesentlichen Aenderungen an. Hierauf wurde der von dem Abg. Elm und Genossen beantragte Zusatzparagraph 27a beraten, der für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Zigarettenindustrie, die nach dem Inkrafttreten des Zigarettensteuergesetzes arbeitslos werden, eine Entschädigung verlangt. Ein Antrag Raab und Wolff wünscht ebenfalls eine Entschädigung für die infolge des Gesetzes arbeitslos werdenden Arbeiter und Arbeiterinnen der Zigarettenbranche, jedoch mit der Beschränkung, daß nachgewiesen werde, daß sie eine annähernd gleichwertige Beschäftigung nicht haben finden können. Staatssekretär Frhr. v. Stengel rät dringend davon ab, beide Anträge anzunehmen. Er weist auf die Schwierigkeit der Ausführung hin; es sei unmöglich, festzustellen, ob der Eintritt der Arbeitslosigkeit seinen Grund in dem Steuergesetz oder zum Beispiel in der Einführung des neuen Zolltarifs habe. Zurzeit herrsche eine große Ueberproduktion in der Zigarettenindustrie angesichts des kommenden Gesetzes. Hierauf wurden beide Anträge abgelehnt. Heute wird das Reichsstempelgesetz beraten.

* **Württembergischer Landtag.** Die Kammer der Abgeordneten hat den Gesetzentwurf betr. die Aenderung des Berggesetzes, wonach das Schürfen nach Salz- und Soolquellen ausschließlich dem Staate vorbehalten bleibt, einstimmig angenommen. Der Gesetzentwurf über die durch die Verfassungsrevision notwendig gewordene Abänderung und Ergänzung des Landtagswahlgesetzes wurde in der Schlußabstimmung mit 68 gegen 1 Stimme angenommen.

* **Kleine politische Nachrichten.** Der Bundesrat stimmte in seiner gestrigen Sitzung dem Ausschußbericht über den Entwurf eines Gesetzes wegen außerdeutscher Erhebung des Schutztruppengesetzes vom 7./18. Juli 1896, sowie dem Ausschußbericht über die Entwürfe eines statistischen Warenverzeichnisses und eines Verzeichnisses der Massengüter, sowie die Ausführungsbestimmungen und Dienstvorschriften zum Gesetze über die Statistik des Warenverkehrs des deutschen Zollgebiets mit dem Auslande zu. — Der Infant Don Carlos ist gestern vormittag ½11 Uhr von München zum Besuche seiner Schwester, der Erzherzogin Peter Ferdinand, nach Salzburg abgereist. Der Prinz-Regent verabschiedete sich von dem Infanten auf dem Bahnhofe. Don Carlos wird morgen früh bei der Rückreise nach Paris München wieder passieren. — Der bayerische Justizminister von Miltner ist, wie die „T. R." meldet, in dienstlicher Angelegenheit von München nach Berlin gereist. Man bringt diese Reise in Verbindung mit der Frage der Zuständigkeit der Schwurgerichte bei Preßvergehen. — Für die Landtags-Ersatzwahl im Wahlkreise Kreuzburg-Rosenberg an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Kammerherrn von Brittwitz und Gaffron auf Neudorf haben die Konservativen, wie uns ein Privattelegramm meldet, Rittergutsbesitzer von Brittwitz und Gaffron auf Stolzung als Kandidaten aufgestellt. — Hochbetagt starb gestern Staatsrat Sälzer in Weimar, früher stellvertretender Chef des Hofmarschallamts.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Kaiser Wilhelm und König Eduard.** Von der aus diplomatischen Kreisen öfters bedienten Wiener „Allg. Korresp." wird jetzt ganz offen folgendes mitgeteilt: In den hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß der König von England ursprünglich die Absicht gehabt habe, an den Beisetzungsfeierlichkeiten in Kopenhagen teilzunehmen, dieselbe jedoch aufgegeben habe, nachdem Kaiser Wilhelm seine Ankunft zum Leichenbegängnisse des Königs Christian in Kopenhagen angekündigt hatte. König Eduard wolle offenkundig eine Begegnung mit dem deutschen Kaiser vermeiden, und nun erkläre sich auch, zu welchem Zwecke von London aus verbreitet wurde, daß die Reise des Königs Eduard nach Kopenhagen von der Festsetzung des Termines für die Beisetzungsfeierlichkeiten abhänge, da der König bei der Eröffnung des Parlaments am 19. Februar in London anwesend sein müsse.

* **Zwist in der Koalition.** Im Schoße der Koalition ist der „Voss. Ztg." zufolge ein heftiger Zwist ausgebrochen, dessen Tragweite noch nicht zu ermessen ist. Bansso widersetzte sich in der vorgestrigen Sitzung des leitenden Koalitionsausschusses der Veröffentlichung eines zu weiterem Widerstande auffordernden Aufrufes und lehnte die Verantwortung für die offiziell veröffentlichten Antworten der Koalition an die Krone ab, weil diese mit dem ursprünglichen Beschlusse des Ausschusses nicht übereinstimmen. Der „Pester Lloyd" bezeichnet heute Bansky als den „prädestinierten Mann", der allein imstande sei, eine Sammlung herbeizuführen (?).

Frankreich.

* **Der französische Rekrutenersatz.** Zum letzten Male hat im Jahre 1905 die Rekrutenaushebung nach dem alten Wehrgesetz vom Jahre 1889 stattgefunden. Die Stärke des ausgehobenen Satzes beträgt 214 000 Mann, somit etwa 8000 weniger als im Jahre vorher. Von dieser Zahl sind 71 000 Rekruten zu einjährigem, 148 000 zu zwei- und dreijährigem Dienst ausgehoben worden. Abgesehen von dem ausgehobenen Satze sind augenscheinlich in diesem Jahre zahlreiche Freiwillige eingetreten, die auf Grund des alten Wehrgesetzes vom Jahre 1889 zum letzten Male ein Anrecht auf Entlastung nach einjährigem Dienst (disponse) geltend machen konnten. Vom nächsten Frühjahr ab tritt das neue Wehrgesetz in Gültigkeit. Jede Möglichkeit einer Verkürzung der Dienstzeit ist dann aufgehoben; auch die gebildeten Stände dienen dann ausnahmslos zwei Jahre.

Spanien.

Gerüchte von einer teilweisen Ministerkrise sind im Umlauf. Das Blatt „El País" glaubt, der Rücktritt des Justizministers Garcia Prieto sei unvermeidlich. An seine Stelle würde der bisherige Gouverneur von Madrid Ruiz Jimenez treten.

Portugal.

Das neue Kabinett. In der Deputiertenkammer fand heute die Vorstellung des neuen Kabinetts durch den Ministerpräsidenten Luciano de Castro statt. Es wurde von der Opposition mit Feindseligkeit aufgenommen. Die unter Lärmszenen verlaufende Sitzung wurde aufgehoben. Es wurde dann ein Ministerrat abgehalten, nach dessen Beendigung der Ministerpräsident den König von dem Vorgefallenen in Kenntnis setzte.

England.

* **Ueber die großen englischen Flottenmanöver** des nächsten Sommers schreibt man uns aus London: Seit kurzem üben die kleineren Kriegsfahrzeuge, die Zerstörer- und Torpedobootdivisionen um die Küsten Englands. Die Februarübungen sind jedoch nur als eine Vorbereitung für die großartigen Manöver anzusehen, die im Juni abgehalten werden. An diesen werden tatsächlich alle britischen Streitkräfte zur See teilnehmen, wo auch immer sie sich auf der Erde befinden mögen. Die großen Manöver sollen alles mögliche, darunter die Zweckmäßigkeit der Festsetzungen für den Schutz der englischen Handelsflotten im Falle eines Krieges, erproben. Zweck des Ganzen ist, darzutun, daß an jeder Stelle stets ohne weiteres eine britische Uebermacht zur See zusammengezogen werden kann. Auch von den großen britischen Dampferlinien ist eine Mitwirkung insofern gesichert worden, als sie sich durch Zeichen mit den Kriegsschiffen in Verbindung halten sollen. Alles in allem werden etwa 100 Schlachtschiffe und Kreuzer, sowie 240 kleinere Fahrzeuge an den Juni-Manövern beteiligt sein.

* **Die Differenzen in der unionistischen Partei.** In Chamberlains offenem Brief an Lord Kilbey, worin er, wie schon gemeldet, sich weigert, die Parteileitung anzunehmen, heißt es, er hoffe, Balfour werde die Schutzzölle ins Parteiprogramm aufnehmen; falls er nur die Kampfzölle befürworte, werde Chamberlain eine Schutzzollgruppe, aber innerhalb der konservativen Partei bilden, aus der nur die Freihändler ausgestoßen werden sollen. Der von Chamberlain verlangte Parteitag, der von Balfour widerwillig zugestanden wurde, soll am 15. Februar stattfinden.

Rußland.

* **Deutsche Schülerbibliotheken in den baltischen Provinzen.** Nichts kennzeichnete das kleinliche, gehässige und kulturfeindliche System der verflossenen Russifizierungspolitik in den Ostseeprovinzen deutlicher, als das seinerzeit erlassene Verbot der Benutzung der deutschen Schülerbibliotheken für die deutschen Schulkinder. Diese harmlose und gesunde von jeder politischen Tendenz freie Geistesnahrung mußte in den Winkeln verstauben, während Tolstoi, Dostojewski und Gorki, Zola und Maupassant den unreifen Knaben und Mädchen als die Blüte moderner Weltliteratur angepriesen wurden. Jetzt hat das Gymnasium zu Pernau die Erlaubnis erhalten, seine seit einem Jahrzehnt auf dem Schulboden verstaubende deutsche Schülerbibliothek von 600 Bänden den Schülern wieder zugänglich machen zu dürfen, und zweifellos werden die anderen alten baltischen Mittelschulen darin bald folgen. Hier wäre eine schöne Aufgabe für die großen deutschen Verlagsanstalten, die sich mit nationaler Jugendliteratur befassen, durch Spenden ihrer neueren Verlagserzeugnisse den Balten ihre schwere nationale Regenerationsarbeit zu erleichtern und der baltischen Jugend neue Freude an gesunden deutschen Büchern zu erwecken.

* **Ein Aufruf an die geflüchteten Kurländer** bittet diese um ihre Rückkehr in die Heimat. Es heißt darin: „Die Hauptschuldigen sind gerichtet und unschädlich gemacht, ihre Banden sind zerstreut. Das arme verführte Volk, dem endlich die Augen aufgegangen, ist der Verzweiflung nahe. Tausende, die nur unter dem Druck der Schreckensherrschaft die Bewegung mitgemacht, schreien jetzt reuig um Hilfe nach Euch, die Ihr, wie einst Eure Väter, in guten und bösen Tagen dem Volke Rat und Stütze gewesen seid. Wir, die wir nicht unbedingt gezwungen waren zu weichen, mit allen denen aus dem Volke, die in der Versuchung Stand gehalten und Treue bewahrt, schließen uns diesem Hilferufe der Verführten an und bitten Euch, erfüllt Eure Pflicht gegen das Vaterland, kommt zurück in die Heimat, helft wieder aufrichten, was zerstört ist, reiht die Ehre unseres baltischen Deutschtums, baut mit uns auf dem Fundamente der Reichstreue und der Liebe zu unserer lutherischen Kirche neu auf!"

* **Russisch-englische Rivalität in Persien.** Unterstaatssekretär Hartwig ist zum russischen Gesandten in Teheran ausersehen. Die Ernennung dieses tüchtigen Diplomaten gilt als Antwort auf die Ernennung des Engländers Springrice.

Chile.

* **Blutiger Tumult beim Streik.** Wie aus Santiago, 7. Februar, gemeldet wird, ist ein Beisorgnis erregender Streik in Antofagasta unter den Leuten der Oruro-Eisenbahn ausgebrochen. Bei einem damit im Zusammenhang stehenden Tumult sollen nach amtlichen Nachrichten gegen 100 Menschen getötet sein, darunter auch ein englischer Untertan. Die Regierung hat Schiffe mit Truppen nach Antofagasta entsandt. Die ganze Arbeiterbevölkerung des Landes ist von einer bedrohlichen Unruhe ergriffen.

Japan.

* **Der gefangene Kaiser von Korea.** „Tribune" veröffentlicht eine Depesche aus Tokio, wonach der Kaiser von Korea tatsächlich Gefangener der Japaner sei und niemals den Vertrag mit Japan unterzeichnet habe, der nur einen Siegelabdruck aufweise. Der Kaiser bitte die Mächte einzuschreiten.

Flotte.

* **Schiffsbewegungen.** (Kaiserliche Marine.) S. M. S. „Charlotte" ist am 7. Februar in Cadix eingetroffen und geht am 15. Februar von dort nach der Areababucht in See. S. M. Torpedoboote „S 90" und „Tain" sind am 7. Februar in Tschinkiang eingetroffen und gehen am 9. Februar von dort nach Wuhu (am Yangtse). S. M. S. „Luchs" ist am 8. Februar von Canton nach Hongkong in See gegangen. S. M. S. „Puck" ist am 6. Februar in Pillau eingetroffen und am 7. Februar wieder in See gegangen. S. M. S. „Stein" ist am 8. Februar von Barcelona nach Vigo in See gegangen.

Die Parlamentsberichte siehe Seite 6 und 7.

Feuilleton.

Neues zur Lehre von der Infektion.

Von Dr. Paul Schenk.

Der Weg, auf dem die moderne Lehre von der Infektion zu den größten Entdeckungen gelangte, ist durch die Forschungen Robert Kochs vorgezeichnet. Koch zerstreute den mystischen Nebel, der früher über dem Wesen der Ansteckung lagerte. Wo man nicht lange vor Koch giftige Dünste, verderbenbringende Miasmen wirksam glaubte, hat die segensreiche Arbeit Kochs und seiner Schüler kleinste Lebewesen pflanzlicher und tierischer Natur als die greifbaren und durch die entsprechenden Abwehrmaßregeln zu vernichtenden Schädlinge der menschlichen Gesundheit nachgewiesen.

Auf dem von Koch gebahnten Wege ward der medizinischen Wissenschaft jetzt ein neuer Triumph beschieden. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist der Erreger der Syphilis endlich entdeckt. Damit verliert diese große Volksseuche viel von ihren Schrecken. Denn nach der Entdeckung des Erregers läßt sich hoffen, die Wurzel des Uebels wirksamer zu bekämpfen, als es bisher möglich war. Der glückliche Entdecker des langgesuchten Mikroorganismus ist der jetzt an das Hamburgische Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten berufene Regierungsrat Schaudinn. Das Lebewesen hat den Namen Spirochaota pallida erhalten und gehört zu den geißeltragenden Flagellaten. Eine von der „Medizinischen Klinik" vor einigen Wochen bei den hervorragendsten Syphilidologen veranstaltete Umfrage ergab, daß fast alle Forscher mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit die ursächliche Bedeutung der spirochaota pallida annehmen. Da diese Spirochaete von den übrigen Spirochaeten sowohl als auch von den Spirillen erhebliche Abweichungen zeigt, wird neuerdings der Name spironema für sie vorgeschlagen. Sie dringt nach den bisher vorliegenden Untersuchungen nicht in die roten Blutkörperchen ein, ist aber häufig den Blutkörperchen dicht anliegend gefunden worden. Mit großer Regelmäßigkeit hat man sie in den Drüsen und den syphilitischen Krankheitsprodukten nachgewiesen.

Seit der Auffindung der spirochaota pallida als des Erregers der Syphilis hat der fruchtbringende Gedanke Kochs: Infektion ist Uebertragung lebendiger Krankheitswesen von einem Organismus auf einen andern, weitere Ausdehnung gewonnen. Und noch ein weiteres Forschungsergebnis der Kochschen Schule beginnt sich in immer mehr Fällen als höchst bedeutungsvoll zu erweisen. Früher glaubte man, die Uebertragung der Bazillen und sonstigen Krankheitserreger erfolge entweder durch grobe Berührung beschmutzter Gegenstände oder durch Genuß von Lebensmitteln, die mit den betreffenden Erregern verunreinigt waren. Die Bedeutung der Wasserverseuchung für die Bekämpfung der Cholera und der Infektion der Kuhmilch für die Verbreitung des Typhus ist zu bekannt, als daß es darüber hier besonderer Erörterungen bedürfte. Doch diese Möglichkeiten der Verbreitung von Krankheiten beginnen neuerdings zurückzutreten hinter einer andern Ursache mancher Infektionen. Ich meine die Vermittlung durch verschiedene Insektenarten. Zuerst erkannte man bei der Malaria die Stechmücken als Mittäter. Es sind verschiedene Anophelesarten, die in den Malariagegenden für die Weiterverbreitung der Krankheit sorgen. Die primäre Vermehrungsstätte der Malariaparasiten ist das Blut des Menschen. Aus dieser Quelle schöpfen die Anopheles die Keime, die sich dann in ihnen weiterentwickeln und vermehren. In Hinsicht auf die Tuberkulose ist es höchst interessant, daß die Malariaparasiten des Menschen sich einzig und allein nur im Menschen und in den Stechmücken, Mosquitos weiter zu vermehren imstande sind. Selbst die menschenähnlichen Affen sind mit menschlichen Malariaparasiten nicht künstlich infizierbar. Die Blutparasiten, zu denen außer den Malariaplasmodien ja auch z. B. die Recurrensspirillen gehören, können aus dem Körper des Menschen nur herauskommen, wenn die Blutbahn eröffnet wird. In blutigen Entleerungen gehen die Keime rasch zugrunde. Nur in den Anopheles (bei der afrikanischen Krankheit sind es die Zecken, bei anderen tropischen Krankheiten die Stechfliegen) vermögen sich die durch diese blutsaugenden Insekten dem Menschenblute entnommenen Keime weiter zu vermehren. Es sind die Anophelesweibchen, die des Menschenblutes besonders bedürfen. Sie nähren sich sonst gewöhnlich von den zuckerhaltigen Säften verschiedener Blüten und Früchte. Aber zu ihrer Fortpflanzung, zur Ausbildung der Eier brauchen sie das an Eiweiß reiche Menschenblut. Das durch das Mut eines malariakranken Menschen infizierte Mosquitoweibchen verbreitet die Malaria weiter auf andere gesunde Menschen. In den Speicheldrüsen der Mücken halten sich die Malariakeime wohl sechs Wochen lang lebendig und infektionstüchtig. Für die Verbreitung der Malaria durch Wasser, Boden, Luft ist der sichere Beweis noch nicht geliefert. Anscheinend wird sie nur durch die Stiche der Mosquitos vom kranken Menschen auf den gesunden übertragen.

An dem Beispiele der Malaria, deren Verbreitung aller Wahrscheinlichkeit nach nur auf einem einzigen, genau festgestellten Wege erfolgt, lassen sich gleichzeitig alle methodischen Schwierigkeiten einer erfolgreichen Bekämpfung der Infektionskrankheiten ermessen. Man kann die Menschen oder die Mosquitos zum Objekte der Therapie machen. Wählt man die Menschen, so kann man die Kranken einer medikamentösen Behandlung mit Chinin oder anderen plasmodienwidrigen Mitteln unterziehen. Andererseits kann man auch die Gesunden prophylaktisch behandeln, indem man sie vor den Stichen infizierter Anopheles schützt oder indem man sie gegen die Malariaparasiten immunisiert.

Wer seine ärztlichen Waffen gegen die Mücken richtet, wird weniger mit Medizin als mit agrikulturtechnischen Mitteln ausrichten. Mit der fortschreitenden Erkenntnis scheint der letzte Weg der aussichtsvollere zu werden. Selbst durch den lange fortgesetzten Gebrauch großer Chininmengen werden die Malariaplasmodien im Blute der Kranken nicht dauernd beseitigt. Die Moskitoarbeit, das Bestreichen der gefährdeten Stellen mit Zitronenöl, der Genuß von Knoblauch vermögen nicht vor allen Stichen zu schützen.

Die Vernichtung der Mosquitos hält Kerschbaumer für sehr wohl durchführbar. Noch seiner Meinung ist die Malaria nur ein „Tümpelfieber", und in den Tümpeln sind die Mosquitolarven leicht zu töten. Schon im fließenden Wasser vermag sich die Puppe nicht weiter zu entwickeln. Rohes Petroleum hat sich als ein vortreffliches Mittel zur Vernichtung der Mückenlarven bewährt. Noch radikaler wirkt die „Entümpelung", auf die bekanntlich das Verschwinden der Malaria aus Norddeutschland zurückgeführt wird. Auch die Fliege als Verbreiterin der ansteckenden Darmkrankheiten: Typhus, Ruhr, Cholera sähe mancher Arzt gern vernichtet. Und auch manches nichtärztliche Mitglied der menschlichen Gesellschaft dürfte der lästigen Ruhestörerin schon den Tod gewünscht haben. — Jüngst hat der „Matin" einen Preis von 10 000 Francs ausgesetzt für das beste Mittel zur allgemeinen Ausrottung der Fliegen. Der glückliche Preisträger hat den Vorschlag gemacht, die Fliegenlarven, die sich besonders massenhaft auf Düngerhaufen und in Senkgruben befinden, durch Rohöl abzutöten. Qui vivra, verra!

*

* **Hamburger Theater.** Uns wird aus Hamburg geschrieben: Am Dienstag sprach Hebbel zu uns von den Brettern des Deutschen Schauspielhauses, und zwar zum ersten Male in der Tragödie „Agnes Bernauer". „Worauf sollte Gott die Welt gebaut haben, wenn nicht auf das Gefühl, was mich zu Dir zieht und Dich zu mir"? Dieser Liebeshymnus des Herzogs Albrecht bildet das Grundmotiv des bürgerlichen Schauspiels, das reich an tiefernsten Gestalten und Psychologie ist. Zu ihr wirkt nur am Schlusse die Versöhnung zwischen Albrecht und dem Herzog Ernst, es sei denn, das unter Innenleben dem Zuge jener längst verschwundenen Zeit nicht so zu folgen vermag, wie sie Hebbel schildert. Er hat eine Reihe von Personen auf die Bühne gebracht, die alle einer sorgfältigen Vertiefung bedürfen. Nebenzügen im landläufigsten Sinne gibt es kaum in dem architektonisch geschlossenen Bau der Dichtung, und darin liegt die Schwierigkeit ihrer Wiedergabe. Das machte sich auch im Schauspielhaus bemerkbar, wo nicht gerade jede Rolle angemessen besetzt werden konnte. Der starke Erfolg des Abends ist den Vertretern der Hauptpersonen — Wagner (Albrecht), Frl. Eggersolf (Agnes), Montor (Ernst) — zu danken und der glänzenden Regie des Herrn von Berger, der bekanntlich eine ganz besondere Liebe nährt. Nach dem dritten und letzten Akte bezeugte sich der Beifall zu Ovationen. Die Gesamtleistung bereichert den Spielplan dieses Theaters um einen vernachlässigten Schatz der deutschen Bühnenliteratur. Die Vorstellung dauerte von halb acht bis nach zwölf Uhr. Das ist eine übergroße Anforderung an die Aufnahmefähigkeit, die zum Schaden der Dichtung am Ende fast verzagt.

* **Ein Vorläufer des „Sommernachtstraums".** Eine Aufführung in London brachte einen Vorgänger Shakespeares mit einem Stück wieder auf die Bühne, das man geradezu als einen Vorläufer und Anreger der lustigen Oberon-Titania-Komödie ansehen könnte. Es handelt sich um die „Galathea" von John Lily, die das letzte Mal vor der Königin Elisabeth gespielt worden war. In seiner Neuaufführung hatte dieses ebenso mildernd wie graziös poetische Stück aus Shakespeares Zeit vor dem englischen Publikum des zwanzigsten Jahrhunderts einen Erfolg, wie vor den Zuschauern zu Ausgang des sechzehnten. In dem Stück wirbeln, wie die „Dramatischen Blätter" berichten, in seliger Unschuld römische Gottheiten, englische Elfen, englische Jungfrauen und griechische Liebhaber bunt durcheinander, und das alles spielt sich an der Küste der Grafschaft Lincoln ab. Lincolnshire verehrte als eine seiner Gottheiten den alten Neptun, der als ein lüsterlich grieskrämerischer Herr mit Dreizack, Bart und Goldkrone dargestellt wird, und dem allsträflich die schönste Jungfrau des Landes geopfert wird. Sie wird an einen Baum gebunden, dann kommt ein Seeungeheuer und schleppt sie davon. Allein die alten Lincolner waren den alten Griechen weit über. Sie gaben ihre schönen Töchter nicht so ohne weiteres her. Wo ein Vater ein besonders gefährlich liebreizendes Mädel hatte, griff er zu der List, es als Knaben zu verkleiden und anzuziehen. So kam es, daß zwei der schönsten Mädel, Galathea und Dulida, die in Wams und Höschen umherliefen, einander im Walde begegneten, und da jede in der anderen einen reizenden Jüngling sah, sich auf das leidenschaftlichste und allerliebste in einander verwarten. Das ist die Hauptidylle des Stückes. Sie endet damit, daß Venus sich der armen verliebten Kinder erbarmt, und im Augenblick, da die beiden Mädchen, um den Bund fürs Leben zu schließen, vor ihren Altar treten, das eine von ihnen, Dulida, in einen wirklich echten Jüngling verwandelt. So seltsam diese Wendung ist, so mochte sie doch auf der modernen Bühne Effekt. Die eingeflochtenen sehr humoristischen Szenen mit philosophierenden Clowns und schwebenden Gottheiten bereiten gleichfalls viel Vergnügen.

* **Kleine Chronik.** Aus Jena wird uns geschrieben: „Der Privatdozent", das schon in verschiedenen Städten mit Erfolg aufgeführte Stück aus dem akademischen Leben von Ferd. Wittenbauer, ist auch am Stadttheater in Jena in Szene gegangen und hat hier vor dem Publikum „einer kleinen deutschen Universität" besonders lebhaftes Interesse. Das bis auf den letzten Platz besetzte Haus nahm die Anspielungen des akademischen Lebens zunächst in behaglicher Stimmung auf; im weiteren Verlaufe wurde das Stück wegen seiner unfreiwilligen Effekthascherei und Sentimentalität, sowie besonders seiner groben Uebertreibungen, die den Verfasser zu ganz unmöglichen und sinnlosen Szenen verleiten, namentlich von den Kennern der akademischen Verhältnisse rundweg abgelehnt. Die Vorstellung war im ganzen gut. — Vom 4. März bis 11. April wird eine russische Operngesellschaft im Berliner „Theater des Westens" Vorstellungen geben. Zur Aufführung gelangen in russischer Sprache die Opern „Pik-Dame", „Opritschnik" und „Tscherewitschki" von Tschaikowsky und „Neron", „Tamara" und „Die Maskaden" von Rimbinstein; ferner „Requiebbo" von Sjerom, „Rusalka" (Nixe) von Dargomitschki. Die Sänger und Sängerinnen kommen teils vom Kaiserlichen Theater in Petersburg, teils von dortigen größeren Privat-Theatern. Kapellmeister ist W. Suck; der Chor besteht aus 60 Personen. In Gastrollen wird auch der Sänger Schaljapin auftreten. — In München ist der Universitätsprofessor Geheimrat Wilhelm v. Christ, Mitglied des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts, gestorben. — Dem Oberveterinärrat Dr. Lorenz in Darmstadt ist es gelungen, den bisher unbekannten Erreger der Brustseuche der Pferde zu entdecken. Es besteht die Aussicht, auf Grund dieser Entdeckung ein Immunisierungsverfahren ausfindig zu machen, wodurch die Tiere gegen die Krankheit geschützt werden. — Ernestine Schumann-Heink, die in den letzten Tagen in Hamburg mehrere Konzerte veranstaltet hat, folgt einer Einladung zur Mitwirkung in den diesjährigen Bayreuther Festspielen. — Wie ein Telegramm aus Wien meldet, ist dort der Maler Eduard Charlemont gestorben. Er war 1848 geboren, mährischer Herkunft und Bruder des bedeutenderen Landschaftsmalers Hugo Charlemont; sein Gebiet war die Genre- und Bildnismalerei. — Seit etlichen Jahren schon plant man in Rußland, dem Begründer der russischen Nationaloper Michail Iwanowitsch Glinka in Petersburg ein würdiges Denkmal zu setzen. Zu seinem hundertjährigen Geburtstage, dem 1. Juni 1904, waren die Sammlungen für den Denkmalsfonds noch nicht ausreichend, jetzt endlich ist das Monument fertig und wird am 15. in Petersburg enthüllt werden. — — Ein Freund Gorkis erhielt die Nachricht, daß der Schriftsteller von einem heftigen Nervenanfall betroffen worden sei und einen starken Blutsturz erlitten habe. Die Aerzte glauben, daß der Anfall mit seinem alten Lungenleiden zusammenhänge. — Eleonora Duse, die in Christiania erkrankt war, hat sich so erholt, daß sie in Ibsens „Rosmersholm" im Nationaltheater auftreten konnte. Ibsen, der die Duse nicht hatte empfangen können, schickte der Künstlerin einen großen Lorbeerkranz.